

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro} 65.

Kronstadt, den 14. August

1842.

Oesterreichische Staaten.

Wien, 2. August. Nicht ohne die innigste Theilnahme ist ein kleiner, aber aus gewählten Vaterlandsfreunden bestehender Kreis auch jenen Kämpfen gefolgt, welche in den ungarischen und deutschen Blättern für Nationalität und Sprache mit jener Erbitterung und Abscheu zu Extremen, wie sie in solchem Streite immer und überall üblich sind, geführt werden. Welches auch das Ende dieser Kämpfe sei, das Resultat ist in diesem Augenblicke weder vorherzusehen noch weniger aber durch äußere Einflüsse zu bestimmen. Zu beklagen bleibt es nur, daß über solchem Streite der Fortschritt in der Bildung und der daran bedingten Wohlfahrt aller Landesbewohner gehemmt wird; was wäre in Siebenbürgen mit vereinten Kräften der drei Nationen nicht zu erreichen gewesen, wenn man dieselben früher benützt hätte? — Warum schließt man die Walachen noch immer von der Erreichung der Kunstvorrechte, der Beförderung zu Aemtern und Ehrenstellen aus? Warum folgte oder vielmehr ging nicht das ganze Land mit dem Beispiel voran, das eine kleine sächsische Comunität gab, indem sie den Walachen eine eigne Bildungsanstalt öffnete? Will man uns mit den Vorrechten der Privilegien antworten, so gäbe es ja auf Erden gar nichts Veränderliches mehr, und das einmal Privilegirte — gut oder böse — tödtete den Zeitgeist. Glücklicherweise entscheiden hier die Ereignisse ganz anderes, und, was heute nicht vernünftigerweise frei eingeräumt, abgetreten, zuerkannt wird, wird später errungen, abgetrogt, entrisen: so lehrt die Geschichte alter und neuer Zeit, und das, dächten wir, hätten Sachsen und Ungarn und Szekler den Walachen gegenüber zu beherzigen. Die walachische Nation bedarf einer langen Vorbereitung, ehe man sie in die bürgerliche Gerechtsame der übrigen Nationen unbedingt einführen kann; man beginne aber sie vorzubereiten, und trage sodann auf ihre Aufnahme in den bürgerlichen Verband an. Keine Sprache eignet sich zu dieser Unternehmung mehr als die deutsche, denn sie gibt dem Walachen, was er vielleicht im Vaterlande nicht immer finden kann, Geltung im ganzen Kaiserstaate. Daß die Ungarn mit der deutschen Sprache ihr Fortkommen finden, wenn

125

sie nicht divites nati oder facti sind, weiß man ohnehin und in so ferne wäre es ganz gleichgiltig, was sie in Ansehung der Verbreitung forderten, wenn nur nicht eine Sprache die andere officiell drückt. So denkt man hier und so handeln auch die gebildetsten Ungarn, die sich hier in gewählten und höhern Kreisen bewegen. Allerdings kann man, namentlich den Damen, den Vorwurf nicht ganz wegnehmen, daß sie die Muttersprache keineswegs mit jener Wärme ehren und betreiben, mit welcher wir das bei Franzosen und Engländern sehen. Indessen was bietet ihnen diese Sprache auch bisher? In den schönen Künsten, namentlich der Poesie, vielleicht noch das Meiste; aber in den Wissenschaften bloß Erborgtes und Uebertragenes! — Ehen Sie doch die höchste ungarische Bildungsanstalt — die Universität in Pesth — an, was leisteten die Männer derselben für Wissenschaft und Kunst bisher Originales in ungarischer Sprache? Was leisteten die Mitglieder der Akademie? — Bei einem Besuche, welchen wir unserer Mehrere neulich in Pesth dem ungarischen Theater machten, erstaunten wir über die Leere; wiederholte Besuche lehrten aber immer dasselbe und während dessen fanden wir das deutsche Theater gefüllt, gefüllt mit Physiognomien, welche in großer Zahl auf Ungarn schließen. Fragen Sie endlich die ungarischen Buchhändler über den comparativen Absatz der Werke des In- und Auslandes, und die Redactionen der Zeitschriften über ihren Vertrieb: Sie werden eine Masse Thatfachen auffinden können, die Ihnen bezeugen, daß das deutsche, das slavische und mit einem Wort das nichtmagyarische Element factisch noch sehr zahlreiche Beete der Nahrung für die Zukunft besitzt. So lange dem deutschen Elemente ein so kräftiger, ausgedehnter Boden bleibt, ist an seine Untergang weder in Siebenbürgen noch in Ungarn zu denken; aber gerade deshalb erscheint es auch billig, daß die Nichtmagyaren auch das Ungarische mit betrieben. Die Sprache ist eine lebende Landessprache unserer Mitbürger, mit denen wir im täglichen, innigen Verkehre stehen; bedarf es mehr Gründe, um zu ihrer Erlernung ernstlich aufzufordern? —

Um Ihnen auch einiges Neue zu schreiben, melde ich, daß über Ihren kleinen Virtuosen Filtich aus Paris die ehrenvollsten Nachrichten eingegangen sind; nebst

mehren Andern ist es vornehmlich der berühmte Chopin (Compositneur), welcher sich desselben angenommen und ihn sofort in die schönsten Cirkel der Weltstadt eingeführt hat, sowie auch dessen musikalische fernern Studien theilnehmend fördert. Sollen die Sachsen, die Ungarn, die Szekler oder alle Siebenbürger sich dieses Virtuosen einmal rühmen, wie es jetzt mit Liszt (List) dormalen von Ungarn geschieht, von Ungarn, während List kein ungarisches Wort rein auszusprechen vermag? —

Wie freundlich übrigens in gemüthlicher Theilnahme auch gespannte Individualitäten verschiedener Nationen sich finden und vertragen, ja versöhnen, zeugte uns auch neulich wieder ein angenehmer Abend im Casino Dommayer's in Hising. Graf V. — hätte unserm wackern Landsmanne Dr. Sigmund, (der jüngst von einer großen wissenschaftlichen Reise heimgekehrt, von Se. Maj. dem Kaiser zum Primarzte im Krankenhause Wien's ernannt worden) ein festliches Diner veranstaltet; jeder der anwesenden Gäste: Sachsen, Ungarn, Szekler war dem Arzte in irgend einer Beziehung verpflichtet und man ließ ihn, ließ noch manchen andern Landsman hoch leben — in deutscher Sprache, und doch war die Mehrzahl Ungarn! —

Türkei.

Konstantinopel, 13. Juli. In der Umgegend von Nissa und Sophia sind wieder Unruhen ausgebrochen. Aus Serbien zurückgekehrte Bulgarenhäuptlinge sollen die Urheber sein. Hussein Pascha hat Befehl erhalten von Widdin 3000 Mann dorthin zu senden. Ebenso ist eine starke Division der bei Monastir liegenden Armee auf dem Marsche nach Nissa. Morgen werden ein Regiment Garde-Cavallerie, ein Regiment Garde-Infanterie und zwei Garde-Artilleriebatterien von hier nach Bagdad abgehen. Das Cavallerieregiment von Angora ist bereits dahin auf dem Marsche. Die von hier abmarschirenden Truppen werden durch Garde-Regimenten, von denen mehre einberufen sind, ersetzt. Die Perser haben sechs Dörfer und die Stadt Solimani weggenommen. Sie haben allenthalben geplündert, die Felder verwüstet und die Dörfer niedergebrannt. — Die Pforte hat für das Rechnungswesen statt der bisher gebräuchlichen mohammedanischen Mondmonate die christlichen Sonnenmonate alten (griechischen) Styls eingeführt. Hätte dieses der Dschiauer Reschid Pascha gethan, so würde man ihn gesteinigt haben; aber der strenggläubige Izzet Mehmed kann thun was er will, man tadelt ihn deshalb nicht, findet alles, was er thut, recht. Die Pforte gewinnt durch diese Veränderung jährlich 11 Tage, wodurch sie an ihren großen Gehaltzählungen eine bedeutende Summe erspart. — Des k. k. Internuntius B. v. Stürmers Gesundheitszustand, der nach seiner

Rückkehr von Brussa etwas bedenklich schien, hat sich sehr gebessert. Es scheint, daß die wohlthätige Wirkung jener Bäder erst jetzt eingetreten sei.

Die Unruhen im Paschalik von Skodra und der Einfall der Montenegriner, die gestörten Verhältnisse in der Walachei, in Serbien und in der Moldau haben die Türken in der Meinung befestigt, daß unter jenen Ländern ein planmäßiger Zusammenhang von Bestrebungen gegen die gegenwärtige Ordnung stattfinden. Deshalb scheint man auch hier mit der möglichsten Energie auftreten zu wollen. Es sind dieser Tage an verschiedene Truppencorps Befehle ergangen sich theils nach Nissa, theils nach Widdin in Marsch zu setzen, von welchen zwei Punkten aus man den Norden im Zaum zu halten hofft. Die Mißverständnisse mit Rußland hinsichtlich des Hospodars der Walachei und seiner Bosaren sowie der innern Verwaltung jenes Landes ängstigen die Pforte fortwährend, da sie glaubt, Rußland wolle diese Länder ganz russificiren. Auch über diesen Gegenstand hatte Sarim Effendi in den letzten Tagen eine Unterredung mit dem russischen Repräsentanten. Die Pforte scheint dem nordischen Protector der Donauländer zwar einen vertragmäßigen Einfluß in die dortigen politischen Verhältnisse, nicht aber auch in die administrativen Angelegenheiten zuzugestehen; während Rußland das ganze staatliche Gebiet für sein Interventionsrecht in Anspruch nimmt. Wenn man nun auch nicht zweifelt, daß Rußland in dem gegenwärtigen Augenblick zur Lösung der walachischen Frage sich willfährig zeigen werde, so erweckt doch das von Rußland aufgestellte Princip für die Zukunft ernste Besorgnisse. Nicht minder in der maronitischen Frage fühlt die Regierung sich gedrängt und eine neue, vorgestern von Beyrut hier angelangte Deputation — wenn ich nicht irre die vierte seit der Anwesenheit des Seraskers in Beyrut — bestehend aus fünf maronitischen Schechs scheint entschlossen zu sein alles in Bewegung zu setzen, um der gewalthätigen türkischen Regierung im Libanon ein Ende zu machen. Mustapha Nuri Pascha ist weit entfernt die gewünschten Erfolge im Gebirg zu verwirklichen. Die Stimmung ist erbitterter als je und der Pascha berichtet nachgerade, daß es ihm unmöglich geworden weitere Unterschriften für neue im Sinn der Pforte verfaßte Bittschriften zu erzwingen. Sie sehen, daß der allen verhaßte Großwesir Schwierigkeiten zu bekämpfen hat, die sich täglich mehren und drohender werden, von denen man aber — mit Ausnahme der syrischen — nicht behaupten kann, daß er sie selbst geschaffen. Hinsichtlich Griechenlands läßt man ihm für den Augenblick Ruhe, denn sowohl Sir Stratford als Hr. Maurocordatos warten auf neue Instructionen. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Heute Nachmittag wurden die Kammern eröffnet. Um 1 Uhr war der König mit

einem glänzenden Gefolge von den Tuilerien abgefah- ren. Linientruppen, Nationalgarden und Stadtfers- genten bildeten auf beiden Seiten des Wegs nach dem Palais Bourbon Spalier. Die benachbarten Stra- ßen durchzogen Patrouillen. Der Tuileriengarten war geschlossen, der Platz vor dem Gitter am Eingange ins Schloß, selbst die Terrassen an der Seine waren von Municipalgarden besetzt. Der Zug bewegte sich äußerst langsam unter dem lebhaften Zuruf der Na- tionalgarden. Der Ständesaal war wie gewöhnlich mit dreifarbigem Fahnen verziert, diese aber jetzt mit schwarzem Flor umhängt. Die ganze Versammlung war in Trauer erschienen und so zahlreich, daß viele Deputirte Mühe hatten zu ihren Plätzen zu gelangen. Von vorbehaltenen Tribunen war kaum eine Rede mehr, das Publicum hatte sich überall eingebrängt. Der König schritt mühsam die Stufen der Estrade hinan, er sah sehr niedergeschlagen aus. Sein An- blick riß Pairs und Deputirte zu einem einstimmigen Lebehoch hin voll unbeschreiblicher Rührung. Wie erliegend dem Kampf seiner Gefühle und fast wankend hielt er einen Augenblick stille. Endlich hatte er den Lehnstuhl erreicht. Zu seiner Seite standen der Her- zog von Nemours, der Prinz von Joinville, die Her- zoge von Nemours und Montpensier. Die Thronrede hielt er mit schwacher versagender Stimme. Sie lau- tete wie folgt: „Herren Pairs, Herren Deputirte! In dem Schmerz, der mich niederbeugt, beraubt die- ses Sohns, den ich bestimmt glaubte mich auf dem Throne zu ersetzen, wie er der Ruhm und der Trost meiner alten Tage war, fühlte ich das Bedürfnis den Augenblick Ihrer Vereinigung um mich zu beschleunigen. Wir haben mit einander eine große Pflicht zu erfüllen. Wenn es Gott gefallen wird mich zu sich zu rufen, darf Frankreich, darf die constitutionelle Monarchie keinen Augenblick der Unterbrechung erleiden in Ausübung der königlichen Gewalt. Sie wer- den daher zu rathschlagen haben über die nothwendigen Maaßregeln, um dieser unermesslichen Gefahr während der Minderjährigkeit meines vielgeliebten Enkels vorzubeugen. Der Schlag, der mich getroffen hat, macht mich nicht undankbar gegen die Vorsehung, die mir noch Kinder erhält, die meiner ganzen Zärt- lichkeit und des Vertrauens Frankreichs so würdig sind. Meine Herren, laßt uns jetzt die Ruhe und die Sicherheit unsers Vaterlandes feststellen. Nachher werde ich Sie auffordern den gewöhnlichen Cours Ihrer Arbeiten über die Staatsangelegenheiten wieder vorzunehmen.“ Unter abermaligem Zuruf verließ der König den Saal und um 2 Uhr war er wieder in den Tuilerien. Der Siegelbewahrer erklärte die Sitzung eröffnet.

Die Ungewissheit über die Ansichten der Ministe- riellen in Betreff der Regentschaft scheint nun geho- ben. Das „Journal des Debats“ erklärt sich heute

dafür, daß die Regentschaft den männlichen Anver- wandten des Königs in der Ordnung der Thronnach- folge übertragen werden müsse. — Die Frage von den Apanagen und der Dotation für die Herzogin von Orleans, für den Herzog von Nemours, falls ihm die Regentschaft übertragen würde, und für den Gra- fen von Paris ist bereits im königlichen Familienrathe erörtert worden.

Die „Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung“ be- richtet aus Paris von 23. Juli: „Der große Platz vor der Kirche Notre-Dame, den die Leser aus dem Romane Victor Hugo's kennen, ist gesperrt und liegt voll Bauholz; da wo der Dichter die Esmeralda tan- zen läßt, erhebt sich das Trauerzelt, in welchem die Leiche des Prinzen ruht, ehe sie ins Innere der Kirche getragen wird. Man baut ein Haus für einen Tod- ten, wo er auf fünf Minuten einkehrt! Von den Thür- men hängen Seile herab, an denen Balken und Mast- bäume aufgezogen werden. Seit mehreren Tagen wird nur noch im Chore Gottesdienst gehalten. Ge- rüste erheben sich an allen Seiten und verdecken die Fenster; schauerliches Dunkel herrscht in den gothischen Hallen; das ganze Gewölbe des Schiffs und der Ab- seiten ist mit schwarzem Tuche ausgeschlagen. Was die Blätter über die Pracht der Leichenfeier berichten, gränzt ans Fabelhafte; so sollen sich an dem Leichen- wagen zwölf silberne Caryatiden erheben und die gan- ze Kirche durch silberne Lampen erleuchtet werden. Das Portal wird mit einem Thrännetuch behängt, das bis zum Anfang der Thürme reicht und sechzig Fuß Höhe hat. Am 30 Juli wird die Leiche von Neuilly nach Notre Dame gebracht, auf derselben Straße, wo die Ueberreste Napoleons nach dem In- validenhotel gefahren wurden.“

Portugal.

Lissabon, 4. Juli. Der portugiesisch-englische Handelsvertrag, so wie der Vertrag zur wirksamern Unterdrückung des Sklavenhandels wurden endlich ge- stern von Lord Howard de Walden und dem Herzog v. Palmella unterzeichnet und gehen mit gegenwärti- gem Paketboot an Lord Aberdeen ab. Was auch die Mängel des Handelsvertrags sein mögen — so ist dagegen der Tractat gegen den Sklavenhandel sehr umfassend und explicirt, und seine Bestimmung, wenn sie gehörig vollzogen werden, ganz geeignet das an- gestrebte Ziel zu erreichen. Das Durchsuchungsrecht wird gegenseitig zugestanden für alle Punkte an der afrikanischen Küste (das Mittelmeer ausgenommen), südwärts vom 36° nördlicher Breite, und ostwärts vom 20° westlicher Länge (Greenwich) an gerechnet. Das Recht soll durch regelmäßig dazu beorderte Kreuzer beider Nationen ausgeübt werden. In mehreren Orten, die noch näher zu bestimmen sind, werden ge- mischte brittisch-portugiesische Commissionen als Pri-

sengerichte sitzen. Die Kosten werden von beiden Regierungen gleichheitlich getragen. Die befreiten Regierungen werden unter eine besondere Curatel gestellt, und haben eine siebenjährige Lehrzeit zu bestehen, wovon jedoch nach dem Ermessen der Curatel drei Jahre nachgelassen werden könne; der Lehrherr muß dafür bürgen, daß er seinen Regierlehrling gut behandelt, ihn in den Grundsätzen des Christenthums und in einem seinen Fähigkeiten angemessenen Gewerbe oder Handwerk unterrichten läßt, damit er sich selbst ernähren könne. Der Vertrag ist auf keine Zeit beschränkt.

Lissabon, 11. Juli. Gestern wurden die Cortes durch die Königin in Person mit einer sehr kurzen Thronrede eröffnet. Fortdauernder Friede mit allen auswärtigen Mächten; Freude über das hergestellte gute Vernehmen mit dem päpstlichen Stuhl und über die Ankunft des päpstlichen Internuncius; der Abschluß der beiden Verträge mit Großbritannien — dies sind die leitenden Punkte der Rede. Die Versammlung war sehr glänzend. König Ferdinand und die Kaiserin-Witwe, welche von ihrem Lande in Sachias eiegends hereingekommen, waren dabei anwesend; dergleichen das ganze diplomatische Corps, worunter der Internuncius.

Rußland.

St. Peter sburg, 16. Juli. Die seltene Doppelfeier des Geburtstags der Kaiserin und der silbernen Hochzeit uners erlauchtem Herrscherpaars ward am vergangenen Mittwoch aufs Glänzendste begangen. Fast die ganze Bevölkerung der Residenz und der Umgegend war nach dem Lustschloß Peterhof, wo die Festlichkeiten waren, hinaus geströmt. Gestern sollte zur Nachfeier noch ein großes Seemannöver bei Kronstadt, an der alle Divisionen der baltischen Flotte theilnahmen, stattfinden. Gleich darauf wollte der König von Preußen uns verlassen und wieder in seine Staaten zurückkehren. Sr. Maj. haben mehre unsrer höhern Staatsbeamten in Anerkennung ihrer Verdienste mit Ordensdecorationen oder werthvollen Geschenken bedacht. Von besondern Gnadenmanifesten, welche in Beziehung auf das J. 1842 erlassen sind, ist noch nichts veröffentlicht worden, doch darf ein solcher Act bestimmt erwartet werden.

Italien.

Die »Gazetta di Milano« berichtet nun aus Mantua vom 13. Juli: »Von je entferntern Punkten die Nachricht eines Vorfalles kommt, desto mehr wird dieselbe übertrieben. Vorfälle, welche an Ort und Stelle von geringem Belange sind, werden in entferntern Ländern Farben und Umstände hinzugegeben, welche dazu geeignet sind Neugierde zu erregen, Commentare zu veranlassen und häufig auch die Lectüre der Zeitungsblätter, so zu sagen, pikanter zu machen. Dies ist dormalen mit einigen im Auslande erscheinenden periodischen Zeitschriften der Fall, in Betreff eines zu Mantua kürzlich vorgefallenen Faktums, welches sich in seiner einfachen Wahrheit folgendermaßen verhält: Am 28. Juni d. J. waren zwei Jünglinge, ein Christ und ein Israelit, in einem Kaffeehaus zu Mantua aus einem unerheblichen Anlaß mit einander in

Streit gerathen, wobei es von Worten zu Thätlichkeiten kam. Die Aufregung dieses Streites verbreitete sich alsogleich und erzeugte unter den christlichen und israelitischen Einwohnern dieser Stadt wechselseitig eine solche Erbitterung, daß sie anfingen sich auf den öffentlichen Straßen zu beschimpfen, wornach, zur Hintanhaltung von gröbern Beleidigungen, das Einschreiten der Militärmacht durch Parouillen nothwendig ward. Nachdem einige der Letztern mit Kieselsteinen getroffen wurden, welche einige Einwohner geworfen hatten, so sahen sie sich genöthigt sich zu vertheidigen: sie thaten jedoch dies, in die Luft feuernd, mehr um Furcht einzusößen, als um zu schaden, so daß sie nur einen Unvorsichtigen trafen, welcher aus Neugierde in einem nahegelegenen Fenster lehnte, und noch einige Wenige in der Menge durch die Waffen leicht getroffen wurden. Die daselbst wohnhaften Israeliten hatten sich, als die geringern an der Zahl, schon beim Beginn der Unordnung aus Vorsicht in das Judenquartier begeben, von wo sie übrigens seit mehren Tagen unangefochten und unter den früheren geselligen Umgangsverhältnissen ausgehen, nachdem, Dank dem unverzüglichen Einschreiten der Civil- und Militärbehörde, jene vollkommene Ordnung wieder hergestellt wurde, die, wiewohl ohne ernste Folgen, eine momentane Störung erlitten hatte. Die hierzu berufenen Gerichte schreiten dormalen gegen die an der vorgefallenen Störung Schuldigen ein.«

Rundmachung.

2748/1842.

Allerhöchst Sr. Majestät haben Inhabts unterm 28. Juni l. J. erlassener allerhöchster Entschliesung den Ober-Post-Verwalter dieses Großfürstenthums Johann Karlofsky auf dessen Ansuchen mit dem ganzen Gehalte von 1200 fl. C. M. in den Ruhestand zu versetzen, und überdies noch für seine lobenswürdigen langjährigen Dienste mit der großen goldenen Civil-Ehren-Medaille zu begaben geruht. Da nun durch diese Pensionirung der Ober-Postverwalters-Dienst in Erledigung gekommen ist; so wird bekannt gegeben, daß alle diejenigen, welche diesen Dienst zu erlangen wünschten, ihre mit glaubwürdigen Zeugnissen versehenen Pitschriften dem k. Gubernium bis letzten October l. J. einreichen mögen.

Kronstadt den 10 August 1842.

Der Magistrat
durch
Friedrich Bömches,
Vice-Notar.

Anzeige.

Im Hause des hies. M. Secretärs Hrn. Thomas Langer, zunächst vom Heiligleichenamsgässer-Thor ist der ganze mittlere Tract von Michaeli 1842 auf 1 oder mehrere Jahre zu vermieten. Das Nähere beim Eigenthümer im benannten Hause.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.